



Predigen Auf alle Fest-Täg Deß gantzen Jahrs

Knellinger, Balthasar

München, 1695

Dreyzehende Predig/ An dem Fest-Tag deß heiligen Josephs. Inhalt.
Vollkommenes Tugend-Muster allen Ständen vorgestellt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75480](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75480)



Dreyzehende Predig /

An

Dem Fest = Tag des heiligen
JOSEPH.

Inhalt :

Vollkommenes Jugend = Muster allen
Ständen vorgestellt.

Vorspruch.

Joseph Fili David. *Matthai cap. 1. v. 20.*

Joseph du Sohn Davids.

N.
187.

Als die Sterne an dem hohen Himmels Gewölbe das seynd die Heilige Gottes oder demselben. Die Stern prangen mit ihrem Licht = Geschmuck / und die Heilige mit ihrem Jugend = Geschmuck. Die Stern geben mit dem / daß sie sich stets schwingen / und gleichsam aufhupfen der Erden zuverstehen / daß sie Lust haben dem Menschen zuleuchten. Die Heilige Gottes bieten der Welt mit oftmaligen Gnaden = Blicken alle Lieb / und Freundschaft an. Die Stern erweisen sich gegen denen / welche in der finsternen Nacht eines trübsaligen / und Kummer = vollen Lebens herumwandern / gleich als milch = strahlende Tröst = Facklen : Die Heilige beleuchten das von dem Schatten des Todes ganz verfinsterte Jammer = Thal dieser Welt ; zeigen auch mit den Amplen ihres hellglänzenden Exempels die richtige / und auf Gott schnurgrad zuführende Himmels = Straß.

Gleichwie aber die Sterne also an dem Himmel außgetheilet seynd / daß nicht alle auß ihnen allen Völkern leuchten / sonder etliche denen / welche gegen Mittag wohnen / und widerum ganz andere denen Ländern / welche hinüberwärts gegen Mitnacht ligen ; also daß wir von dem schönen / und mit Sternen überauß reich versehenen Creiß / worvon unsere Antipodes, oder Gegentretter beschinen werden / ganz nichts zusehen bekommen ; Sie hingegen aber auch unseren mit Stern = Rädern so herrlich daherprangenden Heer = Wagen niemals zu Gesicht bekommen. Gleichwie / sag ich / nit alle Stern allen Völkern zuleuchten beordnet seynd / also finde ich auch unter den Heiligen Gottes einen merkwürdigen Unterscheid / und zwar in dem / daß etliche auß ihnen diesem Stand der Menschen / andere aber anderen Ständen mit ihrem Exempel sonderbar vorleuchten sollen. Also scheinen etwann die H. H. Pabst Leo, Sixtus, oder Gregorius fürnemlich denen zum

zum Trost / welche Gott zu dem all-
gemeinen Hirten: Amt erwählet hat.
Ein H. Keyser Henricus, ein H. Kö-
nig Ludovicus werden absonderlich be-
nen als Schuß-Heilige zugeeignet / wel-
che mit der Kron auf dem Haupte / mit
dem Reichs: Stab in der Hand einen
grossen Welt: Theil beherrschen. Ein
H. Herzog Wenceslaus, ein H. Graf
Elzearius, ein H. Ritter Geminianus
seynd eigentlich für diejenige bestellet /
welche von Gott zu gleicher Stands:
Würde erhoben worden. Ein H. Kriegs-
mann Eustachius, Mauritius, oder Se-
bastianus wird den Soldaten für ein
Exempel vorgestellt. Ein H. Tho-
mas, Bonaventura, oder Antoninus
müssen den Gelehrten ihre Federn füh-
ren helfen. Den Handwerkeren sol-
len Beystand leisten Crispinus, Crispi-
nianus, Dankanus, und andere. Der
Baurmann solle sich bewerben um die
Gunst eines H. Ilidori, Engelmari,
oder Riparij. Chrysantus, Aurelius,
und Natalia sollen den Eheleuten; Pau-
la, und Francisca den Wittfrauen;
Catharina, und Caeilia den Jung-
frauen / und also forschin / andere Hei-
lige anderen Ständen / gleich als helle
Stern: Leuchter / vorzünden.

Nun so ist aber auch bekant / daß ne-
ben Sonn / und Mond noch mehr an-
dere Stern an dem Himmel leuchten /
welche von allen Völkern durchgehends
gesehen werden. Ein solcher Stern ist
vor vilen anderen der Morgenstern:
dann weilen er sich von der Sonne nie-
malen weit entferneth / sonder stets um
sie herumsehwebet / so wird er auch an
allen Orten / wo die Sonn hinstrahlet /
wahrgenommen.

Eben also
hat Gott etliche von seinen Heiligen
dermassen groß gemacht / daß wo Chri-
stus die Göttliche Sonne / und MARIA
der Silber: reine Kirchen: Mond hin-
stralen / sie sich auch mit ihren Gunst:
Blicken bey den Menschen beliebt ma-
chen. Ein solcher Stern ist mein H.
Patriarch / und Nähr: Vater Christi /
der heilige Joseph, welchen ich nit un-
billich mit dem schönen Morgen: Stern

vergleichen kunte. Ich lasse aber di-
se Gleichnuß beyseits / und halte mich
nur bey dem alleinig auf / daß er ein
Heiliger seye / den Gott für alle Ständ
der Menschen außgefertiget; also / daß
keiner seyn solle / der sich nit eifrig um
sein Gunst: Gewogenheit bewerbe. Die
H. Mutter Terecia gibt mir mit ih-
ren Worten Anlaß / solche Abhandlung
anheut vor mich zunehmen: dann als
so spricht sie in dem sechsten Capitel ihres
Lebens / so sie mit eigener Hand beschrif-
ten: *Peruadere omnibus omnino vel-
lem, ut mirificè erga hunc virum af-
ficerentur*: Ich verlange alle
und jede dahin zubereden / daß sie
ein absonderlich grosse Andacht
gegen diesem H. Mann / den H. Jo-
seph nemlich / trugen. Ja / heilige
Mutter Terecia, auch ich verlange das
mit dir / und hoffe disen uns beyden vora-
gesetzten Zweck glücklich zuerreichen;
wann vorhero wird erwisen seyn / daß
in Wahrheit Josephus ein allgemeiner
Heiliger seye / an dessen Lebens: Wana-
del sich alle Ständ spieglen / und zu-
gleich auch von ihme grosse Beyhülff hos-
fen können. Wolan! ich getraue
mir dises mit Beystand des H. Geists /
klar darzuthun / und fange also gang-
wolgetröstet in den drey hochheiligen
Rahmen JESUS, MARIA, und Joseph,
die Predig an.

Wann mir verlaubt ist / dise andäch-
tige Statt: Menge / so um mich
herumstehet / und sich auß Be-
gierd das Lob des H. Josephi von mir
zuvernehmen / in disem grossen Gottes:
Haus versamlet hat; wann mir / sprich
ich / verlaubet ist / dise grosse Statt:
Menge in verschiedene Reuen / Ord-
nungen / oder Parteyen abzurheilen /
so wil mich allerdings gedunken / es kön-
nen fürnemlich drey Hauffen darauß ge-
machet werden.

Die erste / und vornemteste seynd
die hochadeliche Stands: Personen /
denen GOTT gleich in ihrer Geburt
ein Starckes zum Voraus gemacht /

& 2

und

 N.
188.

und sie dadurch merklich hoch über das gemeine Volk erheben hat.

Der andere Theil besteht in unterschiedlichen Beamten / welche von ihrer Pflicht dahin angehalten werden / daß sie mit gutem Rath / Väterlicher Ob-
sorg / ungeparter Mühe / und bestän-
digem Fleiß das gemeine Volkwesen
nach ihrem besten Vermögen sollen be-
fördern helfen.

Die dritte / und grössste Parthey
haltet in sich Burger / und Handwerks-
Leute / welche für sich / und die übrige /
das Brot mit täglicher Hand- Arbeit
gewinnen müssen.

Die Frauen /
so ebenfalls ein grosse Anzahl ausma-
chen / folgen / so vil den Stand anbe-
langt / ihren Männern / beßgleichen
die Söhne / und Töchter den Vätern;
und endlich die Dienstbotten der Herr-
schaft. Wird sich also die Predig auf
alle genugsam erstrecken. Sollten auch
etliche von den Dorf- und Baur- Leuten
allhier zugegen seyn / so können sich diese
gar süglich zu einem auß disen dreyen
Hauffen schlagen.

N.
189.

Ich gebe / wie gesagt / und es sich al-
lerdings gebüret / das erste Ort den Ed-
len / und hochgebornen. Diese bemü-
hen sich stark / ihren Geburts- Stam-
men von uralten Geschlechtern herzu-
führen / und benamen der Ordnung
nach ihre Elteren / Großväter / Ur-
anherren / und also forthin auf ein oder
mehr hundert Jahr zurück. Ob aber
diesem also seye / wie sie glauben / und
bey anderen vorgeben / das weiß Gott /
deme alles / was in der Welt vorgege-
het / offen und bekant ist. Darne-
ben laßet uns die menschliche Bosheit
im zweifel / ob nicht etwann durch heim-
liches Unrechtthun schon mancher Ge-
schlechts- Faden / den man für unzerbro-
chen haltet / seye abgeschnitten / und
schlechtlich hin / das ist / nur vor den
Augen der Welt / widerum zusamge-
knipset worden.

Hat demnach der
Adel wol zuthun / wann er sich auf lan-
ge Jahr zurück wider alles Argdenken
versichern solle.

Nun aber ich
weiß einen sicheren Edelmann / dessen

hohes / und uraltes Geschlecht von
keinem andern in Zweifel kan gezogen
werden / als nur von dem jenigen allein /
welcher so gar dem Lichte / und der
Wahrheit selbst widersprechen wolte.
Die Herstammung dieses Edlen Manns
von königlichem Geblüt ist gewiß : und
derjenige / so sein Geschlecht- Lini be-
schreiben / kan weder schmeicheln / noch
fehlen. Wer ist aber / fragest du mich /
dieser Edelmann ? Antwort / der H.
Joseph. Deme richtet der H. Geist
selbst den Stammen- Baum auf / und
fanget das Evangelium Matthæi also
an : Liber generationis JESU Chri-
sti Filiij David : Das Buch der Ge-
burt JESU Christi des Sohns
David : Und zuletzt endet er das lange
Geschlechts- Register also : Jacob au-
tem genuit Joseph , virum MARIE ,
de qua natus est JESUS , qui vocatur
Christus : Jacob aber hat gezeuget
Joseph den Mann MARIE , auß wel-
cher geboren ist JESUS / wel-
cher genant wird Christus / oder
der Gesalbte. Ware also Joseph ein
Edelmann / wann wir seine Vordäter
zählen wollen / bey nahe von tausend
Jahren her : dann / wie bey Baronio
zusehen / zählen die Schrift- Verstan-
dige von der Salbung Davids an / bis
auf die Geburt Christi / tausend zwey
und dreyßig Jahr.

Was haben dann anjeto die hoch-
geborene Geschlechter / und Erb- Hau-
ser nicht für Gaben / und Gnaden zu-
hoffen von dem H. Joseph / der ihnen
allen mit dem Glanz seines uralt- herge-
brachten Adels höchstseheinbarlich vor-
leuchtet ? Gleichwie nun der höchste
Himmel allen untergebenen Himmeln
die Bewegung gibe ; gleichwie die
Sonne allen anderen Sternen das
Licht mittheile ; gleichwie das Meer
alle Fluß mit Wasser versihet / und die
Fes wegen der Gleichförmigkeit ihrer ge-
gen einander ganz wolgeneigten Natus-
ren ; also muß man freilich nit zwey-
feln / daß der hohe Adel Josephs ein
Antrib in dem Himmel seye / den Edels-
gebornen einen sonders günstigen An-
blick

Cap. v. 1.

V. 16.

Vide Mar-
tyrologium
Baronij ad
diem 25.
Decembris.

N.
190.

Epistolâ
quingage-
simâ primâ,
quæ est ad
Celantiam,
post mediâ.
mihi fol.
249. col. 1.

blich zuverleihen; dann ob schon in dem
Himmel daroben noch vil genauer beob-
achtet / und gehalten wird / was der H.
Paulinus Bischof von Nola von der
Christglaubigen Versammlung sagt :
Nescit religio nostra personas accipe-
re ; nec conditiones hominum , sed
animos suscipit singulorum : servum,
& nobilem de moribus pronuntiat :
Unser Glaub pfleget nicht zusehen
auf die Leut / was Stands sie
seyen ; sonder nur / was es mit ih-
ren Seelen für ein Verschaffenheit
habe. Der Edle / und der Knecht
wird gerechtheilet auß seine Sitten.
Ob schon dises / sprich ich / noch vil
strenger unter den Heiligen im Him-
mel / als hier auf Erden unter den from-
men Christen gehalten wird ; so ist doch
auch wahr / daß wann die Liebe gegen
denen / so gleiches Geschlechtes / oder
Stands seynd / alles auf ein Seiten
raumet / was sich bey uns Menschen
fleischliches / sinnliches / oder unordent-
liches einzumengen pfleget ; wann nach
der Richtschnur des Göttlichen Wolge-
fallens alles abgemessen wird (wie daß
solches in dem Himmel auf das vollkom-
enste geschieht / so bleibet alsdann ein
ganz heilige Ursach über gegen den An-
verwanten Geschlecht ; oder Stands
Genossen ein sondere Zuneigung ver-
spüren zulassen. Dann wie recht sagt
der Parisiensische Groß-Cangler Ger-
son : Gloria non tollit naturam , sed
perficit : Die Glori (in dem Him-
mel) nützt die Natur nicht hin-
weg / sonder machet dieselbe voll-
kommener. Daher wann es der
Natur angeboren ist / mit denen / so glei-
ches Stands / oder Geblüts seynd / be-
sondere Freundschaft zupflegen (wie
dann der Adel allzeit zusamhalter) so
hebet die Anschauung Gottes ein sol-
che Liebs-Neigung nit auf / sonder gibt
derselben vilmehr einen starken Zusatz /
dardurch sie ganz völlig gereinigt wird.
Bleibt also darbey / die Edelgeborene
haben an dem H. Josepho einen sonder-
baren Schutz- und Schirm- Heiligen.
An der Macht aber kan es ja disem groß-

sen Patriarchen nicht gebrechen ; dann
so edel er ist / so mächtig ist er auch. Hier
zwar auf Erden / hat er nit unbilllich un-
ter die arme / und geringhabige Ed-
leut können gezählet werden ; aber in
dem Himmel / hat er die unendliche
Schätz seines Sohns Christi JESU
bey Handen / und kan dieselbige unter
seine Andächtige reichlich auftheilen.

Was sollen aber / ist jetzt die Frag /
die Wol- und Hochgeborene von disem
ihren himmlischen Groß- Fürsten für
ein Gnad begehren ? Antwort / vor
allen Dingen die Weis / und Manier /
sich ihrer hohen Würdigkeit vor Gott /
und den Menschen recht zugebrauchen.
Hierzu aber wird meines Erachtens er-
forderet / daß ein jeder drey Zeiten wol
in Obacht nemme / die Vergangene
nemlich / die Gegenwärtige / und
die Zukünftige.

Anbelangend die Vergangene /
solle ein edles Gemüht nicht gar zu oft
mit seinen Gedanken zuruck gehen / noch
mit Verdruß / oder / welches noch sträf-
licher wäre / mit Verachtung anderer /
seinen althergeführten Adel rühmen.
Sie sollen ihnen gesagt seyn lassen / was
die H. Mutter Euphrasia , von künig-
lichem / ja kaiserlichem Geblüt gebore /
ihrer Tochter so freulich hat eingebun-
den : Nunquam in corde tuo cogites :
de sanguine regio sum : nec dicas :
debent mihi servire. Pauper esto
in terris , ut in cælo diteris : Sage
niemalen in deinem Herzen : Ich
bin von küniglichem Geblüt : sage
auch nie : Sie müssen mir dienen.
Seye arm auf Erden ; damit du
in dem Himmel bereichert werdest.
Aber ich solle heüt kein anderes Exem-
pl reden lassen / als des H. Josephi. Wo
wird mir einer zeigen / daß diser H.
Mann jemals ein Wort von seinem ho-
chen / und uralten Herkommen verloh-
ren habe ? Hätte uns die H. Schrifte
hiervon nicht die Gewißheit gegeben / so
wurden wir auß seinem Mund fast
nie gehöret haben / daß er von künigli-
chem Geblüt seye.

Dem him-
lischen

N.
191.

In Vita S.
Euphrasie.
Capite duo-
decimo. mi-
hi in vitis
PP. fol. 354.

Tomo se-
cundo. ser-
mone pri-
mo de o-
mnibus
sanctis. in
medio fer-
mihi. col.

676.

lischen Botschafter hat er gleichwol müssen reden lassen / da diser gesagt: Joseph Fili David: Joseph du Sohn Davids: Dann wie hätte es sich geschicket / wann er dem Engel dise Wort hätte widersprechen wollen? Aber daß er mit disem seinem königlichen / und von David hergebrachten Adel gepranget habe / das wird man nicht finden. Allein bey der allgemeinen Beschreibung des ganzen Volks / so der Römischen Macht unterworfen / hat er sein Herkommen auß dem Haus David an gegeben: darzu aber ist er von dem Gehorsam bewogen / und kan also wol sagen / von der Noth gezwungen worden. Von meinem H. Francisco Borgia lise ich / daß man ihme nicht wol ein größere Plag habe anthun können / als wann man ihne mit dem Titul eines Herzogs von Gandia begrüßet; oder wann man auch nur ein geringes Anzeigen gegeben / daß man sich noch wol seiner Fürstlichen Hocheit / die er mit allen Welt-Sachen von sich geleyet / erinnere. Allein wañ man ihne für einen fahrenden Priester angesehen / und dessentwegen nicht zum Meß-Lesen hat wollen kommen lassen / da hat er seinem Gefellen selbst in den Mund gegeben / er solle sagen / daß er kein Landsfahrer / sonder der Weiland in Gandia gebietende Herzog seye. Aber den H. Joseph kunte auch ein wichtige Ursach nicht vermindern / von seinem königlichen Geschlecht die geringste Meldung zuthun. Er kame mit seiner allerliebsten Gespons MARIA, so ganz nahe bey der Geburt ware / in die Statt Bethlehem: niemand wolte sie einlassen / niemand ein Winklein in der Herberg vergunnen. Da hätte er sagen können: Liebste Burger / ihr wisset ja wol / daß dise eür Statt David: Die Statt Davids. Nun aber ich stamme her auß dem Davidischen Geblüt / und darum solle ich ja von euch nit ausgeschlossen werden. Wann ihr einigen Menschen einnimmet / so sollet ihr mich / als einen rechtmässigen Geschlechts-Erben / einnehmen. Mein

Lib. 3. Reg.
c. 14. v. 31.

nichts dergleichen meldet Joseph. So demüthig ist er / daß ihme auch die zärtteste Liebe zu seiner jungfräulichen Gemahlin / ja zu dem Göttlichen Kind JESU / welches sie jetzt gleich gebären wird / die Bekantnuß / wer / und was für ein edles Stammens-Zweig er seye / nicht abzwingen kan. In Betrachtung dann dieses so wunderdemüthigen Stillschweigens sollen ja alle Edelgeborene lernen / etwas geschmeidigers von ihrem hohen Herkommen / darzu sie fürwahr ganz nichts beygetragen / zu reden? Ausser Zweifel ist es ein verbrießliche Sach / wann man die Trompetten / womit ein jeder seinen Adel / und Geschlecht außblaset / immerfort hören muß. Illustis, Perillustis, Illustrissimus seynd der Edlen großlautende Ehren-Titel. Dise heißen aber auf Teütsch so vil als Durchscheinend. Und was seynd die Ding / so durchscheinen? Antwort: Vor anderen seynd durchscheinig Luft / und Glas. Was ist aber eitleres / als der Luft? was geschwächeres / als das Glas? darum kan es gar leichtlich geschehen / daß in dir der Adel außhöre / und wie der Luft verschwinde / oder wie das Glas zerfalle.

Aber ich will da nicht so fast die jenige beschuldigen / Qui genere ab antiquo magni sunt, wie der H. Thomas von Villanova sagt / Welche von einem alten Geschlecht herkommen; dann dise / Sicut sanguine nobiliores, ita & ingenio humaniores, humilioresque sunt: Wie sie von Geschlecht edler seynd / also seynd sie auch von Art freundlicher / und demüthiger. Non enim ex hoc suae magnitudinis iacturam timent, quam tot saeculis in progenitoribus fundatam, radicatamque conspiciunt: Dann sie fürchten sich nit / daß deswegen (nemlich weil sie sich demüthig bezeigen) ihre Hocheit Schaden leiden werde / weil sie dieselbige von so vilen Jahren her tief eingewurzlet / und bevestiget sehen. Alij autem quasi ad-

N.
192.

Conción
prima de S.
Martino.
initio mihl
fol. 198. &
199.

adventitiam & novam in sua humilia-
tione periclitari pertimescunt; fa-
cilitorque posse ab hominibus contem-
ni; nisi in alto propriae reputatio-
nis se contineant: Andere aber /
weilen ihr Adel noch neu / und
frisch hergebracht ist / fürchten
sich / derselbe möchte Schaden lei-
den / und könne gar leicht gesche-
hen / daß sie von den Menschen
verachtet werden / im Fall sie sich
nit solten spreitzen / und sorgsam
in der Höhe halten. Wahrhaftig
ja / woder Adel erst anfanget / da han-
get gleichsam noch alles an einem zarten
Seiden: Fädelein; und weilen solches
gar leicht abzureissen / so stehet man
deswegen in grossen Sorgen / daß nicht
etwann einer mit dem Finger / oder
auch nur mit einem nicht allerdings
rühmlichen Wort daran stosse / und sel-
biges abschnelle. Aber wann der Adel
mit den Jahren erstarket / und wegen
der Menge hochgeborener Bluts: Ver-
wanten / die sich gleichsam mit vilen Fä-
den ineinander flechten / und also ihr
Geschlecht zu einer starken Seiden:
Schnur machen / da da höret die Sorg-
falt auf / und halten sie sich vor allen
verkleinerlichen Gegen: Neden versiche-
ret.

Bei diesen letzteren / wei-
len ihr längst gebauets Stamm: Haus
vest stehet / höret man kein Geräusch
mehr; aber bey anderen / welche jetzt
eben im Bauen begriffen seynd / ist des
Klopffens / und Hämmerens kein End;
ich wil sagen / man schwäget / man er-
zehlet / man preiset / man zeigt auf /
man gibt zulesen / und das so lang / biß
alle Zuhörer / oder Leser darob müd /
und verdrossen werden; wiewolen sie
den hierob gefastten Unlust nit dārffen
spüren lassen; damit das frisch-gebore-
ne Ehren: Kind / verstehe der erst her-
ausgemodelte Edelmann / nicht auß der
Wiegen geworffen werde.

N.
193.

So vil von der vergangenen Zeit /
darvon der Edle nicht ruhmstüchtig re-
den solle / wann er seinen Adel nicht vil
mehr verfinstern / als scheinbar ma-

chen wil.

Die gegenwärtige
Zeit betreffend muß ein edles Gemüht
mit Sorg dahin beflissen seyn / daß es
seinen Vorfahreren nacharte / und sich
des Adels nicht als eines Kopf: Kusses /
darauf zuschlagen / sonder als eines
Sporens sich darmit zu hohen Thaten
anzumahnen / bediene. Ubel ist es ge-
fehlet: wann man sich mit dem heralia-
chen Lob der hochgeprüften Voreltern
wil befriedigen lassen / und nicht dahin
bedacht ist / wie man solches Lob behau-
ten / ja mit neu aufgetragenen Tugend-
Farben noch mehr beleuchten / und
scheinbarer machen könne. In diesem
Fall sollen abermal die Edle das Muster
von dem H. Patriarchen Joseph nem-
men. Bernardus der Clarevallenfische
Abbt eignet ihme dieses wolverdiente Lob
zu: Verè de domo David: verè de
regia stirpe descendit vir iste Joseph;
fürwahr er ist von dem Haus Da-
vid: fürwahr diser Mann Joseph
stammet her auß Königlichem Ge-
blüt. Der Beweis stuhm liget an dem
Tag: Nobilis genere, mente nobi-
lior. Non degenerans à patre suo
David: Dann Edel ist er an Ge-
schlecht und noch vil edler an dem
Gemüht. Er schlägt wol nicht
auß dem Geschlecht; sonder kom-
met seinem Vatter David in allem
nach.

Filius David, fahret der
H. Vatter weiter fort / non tantum
de carne, sed fide, sed sanctitate, sed
devotione &c. Er ist des Davids
Sohn nicht nur was das Fleisch
anbetriffet / sonder auch was der
Glauben / die Heiligkeit / und
die Andacht belanget.

Da
sehen nun Euer Lieb und Andacht / was
sich mir für ein grosses Feld aufthue /
von den Tugenden des H. Josephs zu
reden. Aber weilen ich heut noch sehr
vil vor mir hab / und solches Lob in ein
andere Predig verschiebe / so sag ich für
jetzt nur dieses wenige: daß Joseph sei-
nen Vatter David um so vil in der Tug-
end übertroffen / je näher er bey dem
senigen gewesen / der ein Ursprung aller
Tug-

Homilia 4.
cunda super
Misas est.
versus fi-
nem. mihl
col. 25.

Zugenden ist. David ist gewesen ein Mann nach dem Herzen Gottes / und Joseph nicht nur ein Mann nach dem Herzen Gottes / sonder ein Mann bey dem Herzen Gottes. Wie oft hat er das Herz des Göttlichen Kinds JESU an sein Herz getruicket / und folgendes was wird das für ein Hitz gewesen seyn / so darauß hervorgebrungen? Wer aber näher bey dem Feuer? Ofen ist / der wird ja mehr erhitzet / als der / so um ein gutes weiter darvon stehet? darum weiche David in der Liebe / und allen anderen Zugenden diesem seinen Sohn Joseph gar gern / und bekennet / daß von ihm allein das Geschlecht mehr seye gezieret worden / als von der ganzen übrigen Freundschaft / und allen denen / so in einer langen Geschlechts-Lini aufeinander gefolget.

So beobachte dann ein jeder / der sich für glücklich schäpet daß er von einem hohen Geschlecht herstamme / die gegenwärtige Zeit / so ihm Gott zu grossen Thaten / womit er / gleich als mit frischgrünenden Aesten / seinen Adelichen Stammen Baum aufzieren möge / verliehen hat. Thut er dieses nicht / sonder ist mit dem zufrieden / was er durch die Geburt von seinem Voreltern rühmliches ererbet / so sage ich ihm sein Kock unter das Angesicht diese vil leicht nit annehmliche / aber doch zu Abstusung seiner Pfauen: Federen sehr nothwendige Wort: Du bist / sag ich ihm / wer du bist / und deine Voreltern behalten ihr Lob / so sie erworben / ohne daß sie dich / wann du in ihre Fußstapfen nicht eintrittest / gloriwürdig machen können. Wann der heüßige Tag trüb / naß / frostig / und windig ist / so können ihm die vorhergegangene heitere Lust / Tag nicht schön machen. Wann das heüßige Jahr fehlschlaget / so mögen selbiges die verwichene Glücks-Jahr nit fruchtbar machen. Und endlich wird kein Karm zu einer Gutsche / wann er schon an den ganz guldenen Leib: Wagen eines grossen Königs

gebunden / und also hindennach gezogen wird. Du hast es schon gehöret: Nobilis genere, Einer / so edel von Geschlecht ist / muß seyn Mente nobilior, noch edler an Gemüht. Ist ers nicht / so wird er seinen Voreltern zum Spott / und sie seynd ihm kein Ehr. Per quod quid fit, lautet das durchgehends von den Gelehrten angenommene Schul: Sprüchlein / per hoc & conservatur: Wie ein Sach aufkommet / so wird sie erhalten. Durch scheinbares Wolverhalten / durch grosse Gelehrtheit / durch heldenmüßige Tapferkeit / durch mühesame Verrichtungen für das gemeine Wesen / durch glücklich hinaußgeführte Reichs-Lands- oder Staats-Geschäft / darbey die Tugend jederzeit das Beste hat thun müssen / ist das Geschlecht aufgebracht / und auß dem Staub in die Höhe erhoben worden. Eben auf diese Weis muß es von den Nachkömmlingen erhalten / und fortgepflanzt werden: dieses aber ligt jetzt dir insonderheit ob: du bist dormalen in dem Leben / deine Voreltern aber seynd gestorben / und die Kinder noch nit geboren. Darum wurde es sehr übel lauten / wann du / der du in der Mitte bist / und beyde zusammenstellen sollest / damit sich die Kette ununterbrochen auf noch vil Jahr hinaußziehe; wann du / sprich ich / in dieser Ketten / welche ja ganz gulden seyn solle / ein eisenes Glied / oder Hant: Ring seyn woltest.

Ich wuste aber anjeho / da ich von der dritten Zeit / nemlich von der zukünftigen reden solle / ein überaus schöne Weis / womit deinem Geschlecht die allergröste Ehr kunte angethan werden. Und diese Weis hat ihm der H. Joseph belieben lassen. Was da für eine? Antwort: Er hat bey sich beschloffen / keinen Erben zuzeigen / sonder sein Jungfrauschafft beständig biß in den Tod unversehr zuerhalten. Aber da schittlen gleich etliche den Kopf / und sagen / das seye eben die rechte Weis / ein Geschlecht gar in Vergess zubringen / und

und von Grund aufzutilgen. So gehet dann ihr meiste Sorg dahin / wie sie ihren Stammen durch die ehliche Fortpflanzung bey der Nach:Welt gleichsam verewigen mögen. Danenhero werden sie ehender alles über eine Hauffen werffen / als gestatten / daß sich das Geschlecht in ihnen / oder in ihren Kindern endige. Nicht also / sag ich / der H. Joseph. Sein Jungfrauschafft / hat er mit sich in das Grab hineingetragen / und also der königlichen Geschlechts:Linie / seiner Seits / ein Ende gemacht; wolwissend / daß die edle Stammen:Baum niemals weniger absterben / als wann sie auß dem Erdrreich diser unfruchtbaren Welt aufgehoben / und in den gebenedeyten Paradies:Garten hinumgepflanzt werden. Es ist doch nichts beständiges in diser unserer armsäligen Welt zugewarten: Generatio præterit, & generatio advenit: Ein Geschlecht vergehet / das andere kommet herbey / spricht der nicht nur hochadeliche / sonder auch gekrönte König Salomon. Der wolgeborene fallet mit seinen Kinderen / und allen Nachkömmlingen in das Grab; der Baur hingegen kriecht unter der Bank hervor / und schwinget sich auf den höchsten Ehren:Gipfel hinauf. Die alte Stammen:Hauffer fallen zu Boden / und die gestern noch gangunkante Dorf: Hütten seynd jetzt schon in herrliche Paläst verwandelt worden. Die Reich: Stäb werden zu Bettelstäblein / und wer vor kurzer Zeit ein Votten:Spießlein getragen / der führet jetzt einen mit Silber reichbeschlagenen Stock / zum Zeichen / daß er über ein ganzes Kriegs:Heer zugebieten habe. Wol deme der mit Ehren auß der Welt kommet / ehe ihme der Spott den Wappen:Schild zu Drummern schlage. Werde der letzte auß dem Geschlecht geistlich / und heilig / so hat er seinem Adel den Kranz aufgesetzt / und selbigen / so hoch gebracht / als er sich immer hat bringen lassen. Verlobe sich der letzte Stammen: Erb / das letzte Herzlein /

oder Fraulein Gott dem Herren / so endet sich das Geschlecht in Christo / ja damit ich recht sage / so fanget es in demselben erst recht an zugrünen / und zu blühen.

Geliebte Zuhörer / ich muß bekennen / daß ich mich um etwas zulang in dem ersten Theil meiner Predig gehalten. Aber wer weiß nicht daß denen / so eines hohen Ansehens seynd / vil ein mehrers gebüre / als anderen / welche / was den Stand belanget / merklich weiter zurückstehen. So hab ich dann dem Adel freilich mehr Zeit geben müssen / als den anderen zweyen Theilen / die ich mir heüt auch vorgenommen / mit dem Exempel deß H. Josephs zur gebürmässigen Jugend anzuweisen.

So kommen dann jetzt herbey alle die / so den Nahmen führen eines Beamten / Verwalters / oder Verwesers: diejenige verstehe ich / denen obliegt / das Wolwesen eines ganzen Lands / oder eines Gerichts / oder einer Statt / oder einer auch noch kleineren Gemeinde / nach ihrem Vermögen zubeordnen.

Alle diese sollen den H. Joseph für ihren Schutz:Heiligen erwählen / und durch ihne zum öfteren von Gott die Gnad begehren / ihrer Pflicht nachzukommen / und denen Untergebenen zum verlangten Wolstand getreue Hülfs:Leistung zuthun.

Zwey Stück werden an dem H. Joseph gelobet / welche alles begreifen / was von einem Bedienten in seiner Berrichtung solle beobachtet werden: Fidelis servus, & prudens, bettet anheüt von ihme die Kirch Gottes in den Tag:Zeiten / quem constituit Dominus super familiam suam: Er ist gewesen Ein getreuer / und klugsinziger Diener / den Gott über sein Haushalten bestellet. Bernardus widerholet

gleich diese Wort / und spricht: Non est dubium, quin bonus, & fidelis homo fuerit iste Joseph: Es ist kein Zweifel / daß diser Joseph ein guter und getreuer Mensch gewesen seye. Das Haus zwar / so er verwalteten muste / schiene sehr klein zuseyn; es ware

N.
195.

Homilia sancta
cunda super
Missus est.
prope finem.

ware aber auch sehr groß; weilen was Gott immer grosses auf Erden hatte / alles in diesem kleinen Hauflein beyfammen gefunden wurde. Von dem alttestamentischen Joseph wird gesagt: Constituit eum dominum domus suae; & principem omnis possessionis suae: Pharao hat ihne bestellet als einen Herren über sein Haus / und für einen Fürsten über sein ganze Habschaft.

Das aber kan ja nicht vil gewesen seyn; weilen ein irdischer König / wie Pharao ware / wol gewiß von gar schlechtem Vermögen ist / wann man ihne mit unserem großmögenden Haus-Verwalter Joseph vergleichen wil. Diser ware bestellet über JESUM / und MARIAM: über JESUM / In quo sunt omnes thesauri, In welchem alle Schatz seynd / nicht nur der Weißheit / sonder auch aller anderen Sachen / so da köstlich seynd. Über MARIAM ware Joseph auch bestellet; dise einzige Jungfrau aber ware dem himmlischen Vatter lieber / als die ganze Welt / als alle derofelben Geschöpf / als alle Menschen / und Engel zusammenommen.

N.
196.

Was hat aber der H. Joseph bey diser so weit ausgehenden Verrichtung sonderbar beobachtet? oder / welches ein Ding ist / was für Tugenden hat er ihne bey seiner Amts-Verwaltung zu fordern angelegen seyn lassen? das hab ich schon gesagt / Fidelis, & prudens, Getreu / und klug ist er gewesen. Fidelis, Getreu; dann er hat ganz nichts gesucht / als die Wolsahrt seines geliebten Nähr-Sohns JESU Christi / und MARIAE dessen wehrtesten Mutter; also zwar / daß wann MARIA nit absonderlich für disen ihren lieben Gespons Sorg getragen hätte / er selber selbst in Speiß / Trank / Ligerstätt / und Kleidung so vil als gar wurde vergessen haben. Treue Diener dann müssen alle Beamte seyn. Keine Hand müssen sie gegen dem H. Joseph aufheben; wann sie ihne für einen Schirm-Heiligen haben / und grosse Gnaden durch ihne von dem Himmel

erhalten wollen. Oder seynd ihre Hand noch nit rein / so wäre mein Raht / sie solten keinem Heiligtum / auß dem ganzen Hausraht des H. Josephi begieriger nachtrachten / als dem Gießfaß / dessen sich der H. Joseph mit MARIA zum Handwaschen bedienet; dann auß solche Weis / ich wil sagen / durch Betrachtung der reinen Händen Josephi und MARIAE, wurden sie auch reine Hand bekommen. Den Geschenken / worvon die Augen der Gerechtigkeit so sibel beschädiget / und endlich gar verblendet werden / wurde man hernach nit mehr so begierig nachtrachten / deßgleichen wurde man den armen Leuten ihren Schweis / ja ihr Blut so unbarmherzig nicht heraußpressen / wann ein jeder seine Hand bey dem Gießfaß / so dem kleinen Hauflein von Nazareth unter anderem Haus-Geräd des H. Josephs, und MARIAE zufinden gewesen / fleißig waschen wurde. Ach! liebe Amts-Verweser / fürwahr / fürwahr euer Ehrendienst / darzu euch das Glück erhoben / ist nicht dahin angesehen / daß ihr euch selbst die Pfeiffen nach Belieben schneiden / den Beutel spicken / die Truben füllen / gute Bißlein in die Kuchen schaffen / Weib und Kinder prächtig heraußfleiden / die Freundschaft empor heben / und einen neuen Stämm-Baum in den grossen Ehrens-Garten diser Welt einpflanzen möget. Fidelis servus, Ein getreuer Diener muß derjenige seyn / den man zu Hof-Land-Stadt-Krieg-oder Kirchen-Diensten annimmet. Fidelis servus, als ein getreuer Diener / muß er ihne das gemeine Wolwesen vor allen Dingen lassen angelegen seyn. Fidelis servus, als ein aufrichtiger Diener muß er sich hüten / daß nicht mehr in seinen Säckel fälle / als was die bestimmte Besoldung außweist. Fidelis servus, als ein redlicher Diener muß er für sein Herrschaft / und alle die / für welche er zusorgen bestellet ist / arbeiten / und gar niemalen gedenken / daß sein Dienst auf das angesehen seye / wie er andere auffaugen / und sich hingegen feist machen könne. Den

Psalm. 104
v. 21.

Ad Coloss.
c. 2. v. 3.

N.
197.

Prima parte
cap. 16.

Cap. 1. v. 20.

Ecclesiastic.
c. 24. v. 9.

Den anderen Ehren-Titel / das nemlich Joseph gewesen seye / Servus prudens, Ein verständiger Diener / muß ich auch ein wenig auf die Wag legen. Gewiß ist / daß er einer auß den allerverständigsten Männern von der Welt gewesen seye; dann/wie recht sagt Molanus, Quis regum, quæso, nisi mentis inops, gratissima sibi gubernanda committeret viro non sapientissimo? Wo wird ein König / wann er anderst nicht gar alle Witz verlohren / können gefunden werden / der dasjenige / so ihm das liebste ist / einem anderen zu verwalten anvertraue / als demjenigen / welchen er für den allerweissen halter? Nichts lieber aber hat der himmlische Vatter auf Erden gehabt / als JESUM / und MARIAM. Folget derothalben / daß weilen er disen zweyfachen Schatz Josepho anbefohlen / Josephus eben darum ein grund-verständiger Mann müsse gewesen seyn / Servus prudens, ja der verständigste auß allen. Einen klaren Beweis dessen gibt uns an die Hand der Evangelist Matthæus, mit Vermelden / daß nach dem der H. Joseph die Schwangerschaft seiner liebsten Gespons wahrgenommen / er nichts übereilet / sonder alles mit reifem Bedacht abgewogen habe: Hac autem eo cogitante, wie der Text lautet. So ist aber nach Zeugnuß des H. Geists bey Ecclesiastico dises ein gewisse Probe eines erfahrenen / vorsichtigen / und hochweisen Manns / wann er seine Gedanken vil und oft in den Nacht zusamruffet: Vir in multis expertus cogitabit multa: Ein Mann der vil erfahren / und also einen grossen Schatz der Weißheit in seinem Herzen zusamgelegt hat / wird vil gedanken / und gewiß nichts schliessen / oder vor die Hand nehmen / er habe sich dann vorhero auf alle Seiten wol umgesehen. Was dann von David in dem ersten Buch der Königen / an dem 18. Capitel / v. 5. gesagt wird; Prudenter se agebat: So lang er ein Berater des Königs Saul gewesen / hat

er sich verständig erwisen; das sage ich auch von Joseph, seinem Sohn: Prudenter se agebat: klug und verständig ist er in allen Sachen dareingegangen.

Zu dem ist Joseph gewiß keiner auß denen gewesen / welche sich von ihren unordentlichen Anmuthungen / gleichwie das Meer von den Sturm- Winden / in Verwirrung setzen lassen; wardurch nicht allein alle Klugheit des Gemüths / sonder auch alle Ruhe des Leibs verhin-deret / und gleichsam die ganze Natur aufrührisch gemachet wird. Sonders- bar weicht von ihnen der Schlaf / und solte das Beht noch so weich seyn / so gedunken sie sich doch auf Dörneren zuli- gen / können auf keiner Seiten Ruhe finden; darumen auch Christus in dem Evangelio die Sorgen diser Welt mit den Dörneren vergleicht. Aber nicht also unser H. Joseph: er schlaffet / und schlaffet sanftiglich / auch da ihm die wichtigste Sorgen auf dem Herzen ligen. Woher weiß ich das? Antwort auß dem Evangelio: Angelus Domini, sagt Matthæus, apparuit in somnis ei: Der Engel des Herzens ist ihm im Schlaf erschienen. Gleichnußweis von der Sach zureden / ware Joseph ein Mann / dessen Herz gar wol einem Silber-klaren Brünz-lein / oder einem ganz ausgeheuterten Sommer-Tag hat können verglichen werden. Nichts von einiger Gemüths-Störung fand bey ihm Platz: und darum stelle ich demselben allen Bedien-ten / Amts- oder Nachts- Berwanten / als ein außgemachtes Muster vor / von dem sie lernen sollen / wie sie ihre Gemüths-Regungen in dem Zaum reiten / wie sie keiner fürbrechenden Herz-Neis-gung stat geben / wie sie weder den Zorn / noch die Gewinnsucht / noch die Hoffart / noch die sinnliche Liebe gegen den Thri-gen etwas sollen gelten lassen. Dabero wäre mein Wunsch; daß in einer jeden Nacht- Zähl- oder Gerichts- Stun-den die Bildnuß des H. Josephs offents-lich aufgestellt wurde; und das alle / welche ihr Gutachten in Sachen / so zur gemeinen Wolfahrt gehörig / einwe-
derg

Matth. c. 1.
v. 20.

ders mündlich / oder schriftlich geben müssen / zuvor ihre Augen auf disen ihren grossen Ober-Präsidenten, oder Raths-Vorsteheren wurffen. Als dann solte wol die Gerechtigkeit von der Eigennützigkeit nicht so oft überstimmet werden; der eigene Vortheil wurde dem Gewissen weichen müssen; und manchen / der setzt in dem Rath sprach: loß dasiget / wurde das Schloß / so ihm die unordentliche Liebe gegen seinen Bluts-Verwanten für das Maul geschlagen / von den Lessen hinwegsprungen.

O H. Joseph, ich bitte dich ganz demüthig / du wollest dir die Herzen / Zungen / und Feder aller Beamten / und Amts-Verweseren bester massen lassen befohlen seyn; damit man von einem jeden auß ihnen insonderheit sagen könne / daß er seye Fidelis servus, & prudens; Ein getreuer / und verständiger Diener. Lasse er ihm dieses Wort Diener nicht verschmähren: ein Diener ist er / erstlich Gottes / dann auch seiner vorgesetzten Obrigkeit / und endlich aller untergebenen; dann wann es um und um kommet / so geben ihm diese die Befoldung.

N.
198.

Die dritte Partey / nemlich die meistens in Handwerkeren bestehende Burgererschaft / wartet schon lang auf mich / und verwunderen sich / daß sie an diesem Fest die letzten seyn müssen; da sie doch unfehlbar den grössten Zuspruch zu dem H. Joseph haben. Ja / ich bekenne es / Josephus ist dermassen ihrer / daß ich mich verwundere / wie es doch geschehe / daß die grosse Bruderschaft gewisser Handwerker / welche unter dem Titel dieses heiligen Patriarchens / und Nährvatters Christi zu Rom in sehr grossem Ansehen ist / nicht schon längst durch die ganze Christenheit seye ausgebreitet worden. In Wahrheit / wann ein Sach ist / die den Handwerks-Zunften ihren Stand annemlich / ihren Veruff tröstlich / ihr Arbeit erfreulich / und ihren Schweiß süß machen kan / so ist es das Exempler des H. Josephi; dann diser heilige Handwerker hat ihnen mit seinen

arbeitsamen Händen allen Werk- und Kunst-Zeit gleichsam geheiligt. Jesu solle sich keiner mehr klagen / noch sagen / daß die Arbeit hart / und sauer / hingegen das Herren-Leben ein allseits erwünschliches Lust-Leben seye. Sehet / da arbeitet / da schweiset / da strengt alle seine Kräfte an Joseph, der Sohn Davids, ein edles Zweig von dem königlichen Stammen-Baum / den Gott selbst in sein liebstes Land auf Erden / nemlich in das Heilige / hat eingepflanzt.

So ist auch gewiß / daß wann Joseph die Wahl gehabt hätte / sein Reich Scheid alle Augenblick mit dem königlichen Reichs-Stab zu vertauschen / er solches nimmermehr wurde gethan / ja ein solche Stands-Veränderung für sein größtes Unglück gehalten haben. Er verstunde nemlich im Grund die Wort seines erstbenannten Groß-Vaters David: *Labores manuum tuarum quia manducabis; beatus es, & tibi erit.* Dann du wirst essen die Arbeit deiner Hände: du wirst seelig seyn / und es wird dir wol ergehen. Für seelig hielte sich dann Joseph auch schon in diesem Leben; vnd wann ihm der König Herodes hundert mal auß dem Thron hätte aufstehen wollen / so wäre doch diser H. Handwerker nicht zubereden gewesen / auf solchen Ehren-Thron ein Stund lang niederzuseßen. O! so lernet dann für das erste ihr Meister / und Handarbeiter / euren Glücks-Stand schätzen. Glaubet mir darum / ihr seyet nit schlechter / als die größte / adelichste / und reichste Herren. Ja ihr seyet denenselben in gewisser Maß auch vorzuziehen; dann was verdienet mehr Lob ein Kleid machen / oder ein Kleid zerreißen? das erste können die Handwerker / und stehen vil Zunften zusammen / biß der Herz von Fuß auf herausgekleidet werde. Das andere aber nemlich die Kleider zerreißen / können die Herren. Ohne Zweifel ist auch mehr zuachten ein schönes Lust-Gebau aufführen / als darinnen essen / spielen /

Psal. 127.
v. 2.

tanz

tangen / schlaffen : Und also bleibet der Ruhm den Baumeistern ; dises andere mögen ihnen gleichwol die Reichen zuwenden. Den Malhern/Bildhauern / Steinmetzen / Goldschmiden / und denen / so der Gieß- oder Schmeltz-Kunst erfahren seynd / gibt man die Ehr / daß sie dises oder jenes kunstreiche Bild verfertiget : disen aber gehen freilich weit nach die / so solches Bild um tausend Reichsthaler kauffen / und ihr Schatz- oder Kunst-Kammer darmit versehen. Zu dem so sehet ihr / O liebe Handwerker / seelig in diser Welt / und gewinnet über das den Himmel / wie man denselben gewinnen solle / nemlich mit Arbeit / Mühe / und Schweiß. Bey den Alten ware es vor Zeiten ein Sprüchwort : *Dij omnia laboribus vendunt* : Die Götter verkauften alles um Arbeit. Und gewiß ist / das Gott sein ewiges Reich auch nicht anderst / als um die Arbeit außfolgen lasse. Die Pforte deß Himmels ist nider ; daherowen sich nit wol bucket / stoffet an / und fallet zurück. Ihr aber / liebe Handwerker / habt einen überaus guten Vortheil nicht anzustossen. Wie da ? Ihr gehet auf euren Händen hinein / und also habt ihr weiter keines Buckens vonnöthen. Eure harte und schwillige Hand weist ihr Gott dem Herren auf / und das beweget ihne / eich den Eingang in sein Ruhe-Statt zuzugünstigen. Aber eines müßet ihr wol merken / das euer Meinung allzeit gut seye / und die Arbeit Gott dem Herren aufgeopferet werde ; dann sonst wäre er eich kein Belohnung dafür schuldig. Wem die Arbeit vermeinet ist / der muß selbige zahlen. Machtet ihr kein andere Meinung / als das eich die Menschen euer Arbeit mit Geld bezahlen sollen ; so wird Christus einmals sagen : *Receperunt mercedem suam* : Sie haben ihren Lohn empfangen / und zwar einen gar schlechten. Ich hätte besser bezahlt ; aber sie haben mir zur Lieb nicht gearbeitet. Die gute Meinung aber / wie man selbige machen solle / lasset sich gar leicht

von dem H. Joseph lernen. Er hat stets vor Augen gehabt den lieben Jesum ; diser arbeitete gar oft mit ihm. Darum stellet eich denselben auch oft vor Augen / fanget mit ihm die Arbeit an / sehet sie mit ihm fort / und bringet sie mit ihm zu End. Joseph hat nicht nur mit Christo / sonder auch für Christo gearbeitet ; dann er hat ihne mit seiner Hand-Arbeit ernähret. Eben disen könnet ihr auch in den Armen / und Nothdürftigen nähren ; dann er sagt / was man einem auß seinen wenigsten guts thue / das thue man ihm selbst. Sehet dann / das ihr nicht nur allein für eich / für eure Kinder / und für euer Hauswesen das Geld gewinnet ; sonder daß auch da und dort ein Pfennig für die Arme überbleibe. Das Jech-Haus hat von dem H. Joseph keinen Häller jemals gelbset. Ersetget demselben euer Geld auch nit zu / so wird der Arme von eich schon etwas hoffen können.

Aber noch eines / so die Bürger von dem H. Joseph lernen sollen ; daß sie nemlich ihrer Obrigkeit allzeit mit großer Demuth gehorsamen. Sie haben zu unterschiedlichen malen bey Ablebung deß H. Evangelij verstanden / was gestalten Joseph / neben vielen anderen von seiner Junft / seye befohlen worden / auf Bethlehem zuverreisen / und alldorten seinen Nahmen anzugeben ; damit / wann alles wurde zusamgeschriben seyn / man dem Römischen Keyser Augusto aufweisen möchte / wie vil Köpff / oder Seelen er in seinem gangen Reichs-Gezirk zähle.

So halten auch die Schrift-Verständige fast in gemein dafür / daß diese Beschreibung auf ein gewisse Geld-Steuer seye angesehen gewesen. Beydes entrichtete der fromme Joseph gar gern ; begabe sich zu ungelägenester Zeit auf die Reiß / und reichte den Einnemhern dasjenige / was von ihm begehret wurde / auß seinem mageren Säckel ganz willig dar. Was hat er aber darbey gemeldet ? wie lauten die Wort / so er bey diser Gelegenheit geredet ? hat man ihne villicheit

N.
199.

stark über diese Steuer murren / und kurren hören? das wäre für einen solchen Mann / der sonst den Stillschweigens mehr / als man glauben kan / beflissen wäre / was seltsames gewesen. Der Evangelist sagt fleissig / daß Joseph bald dieses / bald jenes gethan / und zu Werk gerichtet habe; aber daß er so und so geredet habe / das wird man nirgend finden.

Ein Wunderding / und das villeicht wenig auß meinen Zuhörern werden beobachtet haben. In dem ganzen Evangelio / in welchem doch mehrmalen von dem H. Joseph Meldung geschicht / wird nicht ein einziges Wort gelesen / daß auß seinem Mund außgegangen wäre: nicht anderst / als wann er nur Ohren den Befehl anzuhören; aber kein Zung / etwas darwider einzuwenden / gehabt hätte. Man verstehe mich recht / ich sag nicht / daß Joseph sein Lebtag kein Wort geredet / sonder nur / daß wir keines von ihm in dem Evangelio verzeichnet finden.

Wem ist aber nit wißlich / daß Joseph ein besseres Recht / als der Keyser Augustus, zu dem Jüdischen Reich gehabt habe? Er wäre ein Sohn Davids, wie ihn der Engel obverständener maffen genennet / und folglich auch ein rechtmässiger Kron-Erb. Zu dem ist ja nit zuverneinen / daß sein Nähr-Sohn Christus ein König über alle König / ein Herrscher über alle Herrscher gewesen seye: bey dieser seiner Großmacht aber haben MARIA, und Joseph ebenfalls ihren Antheil gehabt; weilens das treffherbige Kind JESUS nichts haben wolte / daß nicht auch seinen lieben Eltern etlicher Massen gemein wäre. So hätte dann Joseph wol sagen können: Ich bin Augusto dem Keyser weder Gehorsam / noch Steuer schuldig: und nimmet mich nur Wunder / wie sich die Römer nicht schämen / allda einzuschneiden / wo sie nicht außgesäet: Es ist ja nicht zuverdulten / daß sie also / wie der Krebs / um sich greiffen / und ihr Herrsch. Sucht auch nach so vilen außgefressenen Ländern und Reichen / nit kan ersättiget werden. Aber kein sol-

ches Wort hat Joseph geredet; sonder den einfältigen Gehorsam / und das demüthige Stillschweigen hielte er in diesen Umständen für seinen Gewinn / und fürwahr er hat auch vil darmit gewonnen. Der Himmel kunte uns sagen / was grosse Belohnung ihm für diese sein Gedult seye erstattet worden. Demnach hat ein Christliche Burgerschaft von Josepho schon zulernen / wie es um so vil besser / und bey Gott einträglicher seye / das Maul geschlossen halten / als selbiges wider die Obrigkeit zu weit aufthun. Dann auch wie man sich in die Gedult schicken / und auß der Noht ein Tugend machen solle / gesetzt / daß man dasjenige begehre / was man nicht finden kan / daß es ein Schuld- oder Billigkeit seyn solle. Die Erzählung von dem Fisch / so Petrus auf den Befehl Christi hat fangen / und davon den geforderten Zoll abstatten müssen / dienet den Handwerkeren und Burgereen für ein außgemachte Unterweisung / wie sie sich gegen der Obrigkeit zu verhalten haben. Die Einnemmer stelleten an erstbesagten Petrum, da er mit Christo vorbeigienge / diese Frag: Magister vester non solvit didrachma? **Zahlet dann euer Meister nit auch den Zoll-Pfenning?** Ja / antwortet Petrus. Da sie aber nach Haus kommen / bedenkete ihm Christus / daß er von solcher Anlag ja freilich befreyet seye; sezet jedoch gleich diese Wort hinzu: Ut autem non scandalizemus eos, vade ad mare, & mitte hamum, & eum piscem, qui primus ascenderit, tolle: & aperto ore ejus, inuenies staterem: illum sumens, da eis pro me, & te: **Damit wir sie nicht ärgeren / so gehe hinzuden Meer / und wirffe den Angel auß / und den ersten Fisch / so auß dem Wasser kommen wird / nimme: und wann du seinen Mund geöffnet / wirst du einen silbernen Pfenning finden: den nimme / und gib ihn für mich / und dich. Da habt ihr / Geliebte / alle drey Stück beysammen / so einem Handwerker zu beob-**

Matth. c. 17.

V. 23.

V. 26.

beobachten / und ich in diesem dritten Theil der Predig erkläre.

Erstlich solle man gern an die Arbeit gehen / und wie Christus Petrum zum Fischfang angewiesen / also weist er auch einen jeden zu seiner Handierung an. Zweytens hat der Fisch ein silberne Münz in dem Maul gehabt / und diese hat er für einen Zoll-Pfenning geben müssen ; anzuzeigen / daß einem jedweden sein Kunst so vil tragen müsse / als erforderet wird / die Steuer zugeben.

Drittens ware der Fisch stumm : und dieses ist allen Fischen / eigentümlich von der Sach zureden / gemein / als welche / wie Aristoteles sagt /

Nec pulmonem , nec arteriam , nec guttur obtineant : Weder Lungen / noch Lust : Ader / noch Gurgel haben. Gibt derohalben dieser Fisch einen guten Lehrmeister für die Burger / Handwerker / und Bauern ab / welche sehr weißlich daran thun werden / wann sie schweigen werden ; sonderbar da mit Reden nichts zugewinnen ist / und etliche mit Schmächen ihnen nur grosses Unglück auf den Hals ziehen.

Für die Beschluß-Red hab ich heit nicht sonder zusehen / weil die Predig / ob sie schon lang gewesen / jedan noch nit schwer zumerken ware ; angesehen / daß ich dreyen geprediget / den Edlen / den Beamten / und den Burgern. Bey solcher Theilung aber wird auch ein lange Predig kurz / in dem ein jede Partey nur einen Theil für sich zumerken hat. So bleibet mir dann für dieses mal nichts anderes übrig / als daß ich meine vilgeliebte Zuhörer versichere / der H. Joseph werde mit einem jeden auß ihnen bestens zufrieden seyn ; wann er mit diesem Schluß auß der Kirchen gehet / daß er ein so schönes Tugend-Exempel stets vor Augen haben / und hinfüran in der Weis zuleben / zuhandlen / und zuwandlen / ein anderer Joseph seyn wolle. Ich weiß nicht / wie sich manche selbst betriegen / in dem sie vermeinen / die beste Andacht gegen einem Heiligen stehe

in dem / wann sie demselben vil zu Ehren betten / sein Bildnuß oft küssen / die Kirch / wo er ruhet / mehrmalen besuchen / ihm ein Gedächtnuß aufrichten / und dergleichen. Freilich seynd dieses schöne / löbliche / und hochverdienstliche Werk. Aber wollet ihr wissen / was dasjenige seye / so ihnen die Heilige zum besten gefallen lassen / und wol auch zum meisten vergelten : Ich glaub / dieses seye die Nachfolg. Die Gleichheit kupplet alle Lieb zusammen / und wo diese grösser ist / da laßet sich auch die Zuneigung vil klärer verspüren. Der Vater liebet alle seine Kinder / dasjenige aber mehr / so ihm vor anderen gleich sihet. Der Fürst / oder König wirffet seine günstige Augen auf denjenigen Hof-Herren / der sich seinen Anmuhungen / und Gemüthes-Beschaffenheiten zum besten angleichet. Der Schul-Meister hat die grössste Freud an demjenigen Lehr-Knaben / welcher seine Wort zum tieffesten in das Herz hineinleget / und ihm in der Gelehrtheit zum fertigsten nachfolget.

Ebenner Gestalten thun auch die Außergewählte Gottes : sie bezeigen ein absonderlich grosse Liebe gegen denen / welche auf dem Tugend-Weeg die nächste an ihnen zuseyn begehren. Darum finde ich in dem Anhang / oder Zusatz der Schriften Augustini , sermone quinquagesimo nono , diese wolbedenckliche Wort : Debent in nobis (Sancti) aliquid recognoscere de suis virtutibus , ut pro nobis dignentur Domino supplicare : Es müssen die Heilige in uns etwas von ihren Tugenden finden ; damit sie sich würdigen ihre Fürbitt für uns bey dem H. Erren einzulegen. So muß dann der H. Joseph in uns finden aliquid de suis virtutibus , etwas von seinen Tugenden. Er muß finden in den Edlen sein Demuth : und sie müssen sich nit so vil / und oft ihres Adels berühren ; sonder die drey Zeiten wol in Acht nehmen / die vergangene / die gegenwärtige / und die zukünftige : die

ver-

In vigilia Pentecostes capite decimo tertio mihi fol. 690.

Historia Animalium. libro quarto. capite nono. numero quinto.

N. 200.

vergangene / um zusehen / wie man so gar nit Ursach habe / zuzustolgieren wegen einer Sach / darbey man nichts gethan ; allermassen keiner zur Zeit / da er noch nichts ware / ist gefragt worden / ob er von einem Grafen / oder von einem Bettler wolte geboren werden. Die gegenwärtige Zeit aber / daß man sich bekeiffe den blossen / und ohne alle Beywirkung erworbenen Adel mit Lobfamen Thaten / und zufordereft mit scheinbarer Tugend herauszuschmücken. Die zukünftige endlich / daß man nicht zu fast gehe auf die Fortpflanzung / und eingebildete Berewigung des Geschlechtes ; da doch selbiges vil besser durch die Jungfräuschafft / als durch den Ehestand / in Christo kan geendiget werden.

In den Bedienten / und Amtes-Berweseren muß der H. Joseph auch finden aliquid de suis virtutibus , **Etwas von seinen Tugenden.** Nämlich die Treu / und die Klugheit. Ein solcher muß seyn Fidelis servus , & prudens , Ein aufrichtiger / und verständiger Diener. Aufrichtig gegen Gott / gegen der Herrschafft / und gegen denen / so er zuversorgen hat. Er muß auch seyn verständig / ohne Verwirrung des Gemüths / ohne Zorn / ohne Rach / ohne Hoffart / ohne unordentliche Liebe gegen den Bluts-Verwanten / ohne unmässigen Hunger des Gelds / der Ehren / und der Hochzeiten ; warvon sonst das Gemüth verfinsteret / und alle wahre Klugheit in ein eitle Aferwis / ja Lohrheit verkehret wird.

Die Burger / und Handwerker wurd dem H. Joseph auch nit recht lieb seyn ; wann er bey ihnen nicht finden sollte aliquid de suis virtutibus , etwas von seinen Tugenden. Finden dann muß er bey ihnen Fleiß in der Arbeit / Bähändigkeit in dem Gehorsam gegen der vorgesezten Obrigkeit / und endlich ein gedultiges Stillschweigen / daß sie fern seyen von dem nichts fruchtenden Murren / Kurren / Schimpfen / und Schmä-

chen. Mit einem Wort / Menschen seines Gleichens / Seelen / so ihm in der Tugend nacharten / verlanget der H. Joseph zusehen ; damit er dieselbe seine liebe Kinder nennen / und ihnen sein Väterliches Hers ganz und gar schenken könne. Freilich seynd ihm angenehm unsere Seuffer / unsere Gebettlein / unsere gute Werk / so wir zu seiner Ehr verrichten ; aber die Nachfolg / und Gleichheit in der Weis zuleben ist ihm das allerliebste / und dise halbet er für sein gröffeste Verehrung. Ich erkläre solches auf folgende Weis / und schicke also meine vilgeliebte Zuhörer mit einer wolvernemlichen Gleichnuß nach Haus.

Man leget einer Bruthennen Enten-Eier unter : dise brütet selbige auß / und die Junge wissen sich gar schön bey der Mutter zuzumachen ; verbergen sich alle zusammen unter ihre Flügel / wollen von ihr gewärmet / und beschirmet werden. Da führet aber jetzt die Henne dise ihre Junge hinauß / und kömmt damit zu einem Wasser. Also baldem begeben sich die junge Entlein in das Wasser hinein. Difes will der Mutter nicht halb gefallen : sie bleibet auf dem Land darauffen / ruffet sie zuruck / und gibt ihr hierob geschöpftes Mißfallen auf vil Weeg zuverstehen. Nun ein anderes mal leget man ihr Hennen-Eier unter / und dise brütet sie auch auß. Alsdann wird die Freußgang ; dann dise junge Hünlein schließen nicht allein der Mutter unter die Flügel / wie die vorige Entlein gethan ; sonder wo nur immer die Mutter hingehet / da gehen sie auch hin / und bleiben stets bey ihr / becken mit ihr / scharen mit ihr / und thun alles / was sie sehen / das die Mutter thue. Da / da findet die Mutter in ihren Jungen ein völlige Gleichheit der Natur / und darum ist ihr Lieb gegen disen jungen Hünlein merklich gröffer / und beständiger / als gegen den vorigen Enten.

Geliebte Zuhörer / wir wollen den Heiligen / also zusagen / unter die Flügel schließen / und verlangen von ihnen wider

wider den höllischen Raub: Vogel beschützet zu werden; darum nennen wir sie unsere Schutz- und Schirm-Heilige. Aber ich hab es schon gesagt: Debent in nobis aliquid recognoscere de suis virtutibus, ut pro nobis dignentur Domino supplicare: Sie müssen in uns etwas von ihren Tugenden finden; damit sie sich unser annehmen / bey Gott für uns bitten / unseren Leib von allerhand Ublen befreien / unser Seel von den Sünden / und Lasteren bewahren / unser Gebett zu Gott hinaufbringen / himmlische Gaben dargen erhalten / und endlich unser größtes Geschäft / nemlich die Erlangung ewiger Seeligkeit / glücklich ausführen. Der H. Joseph wil alles dieses thun.

Es ermanglet ihme weder an dem Willen / noch an der Macht; dann er liebet uns als ein Vater / und vermag alles bey seinem allmächtigen Sohn. Seye nur ein jeder auß uns beflissen / daß seiner Seits nichts ermangle/nichts unterlassen werde. Imitatores mei estote, Seyet meine Nachfolger / ruffet er uns / wie der H. Paulus seinen Philippensern, zu. Das solle geschehen: und eben darum / daß wir dieses unsers Vatters rechtgeschaffene Nachfolger in der Tugend seyn werden / wird uns Christus für seine Brüder erkennen / und alle zu sich / als wahre Mit-Erben / in das himmlische Reich einnehmen.
A M E N.

Cap. 3. v. 17.



Vierzehende Predig /

An

Dem Fest der Verkündigung M A R I Æ.

Inhalt.

M A R I Æ Hertz /

Nach dem das ewige Wort Gottes in ihr eingeleistet worden.

Vorspruch.

Dominus tecum. Luca cap. 1. v. 28.

Der HERR ist mit dir.

N.
201.



Dem der andächtige Abbt von Clarevall Bernardus das heutige Evangelium betrachtet / geduncket es ihne / als hösre er das himmlische Gespräch / so Ma-

RIA, und der Göttliche Botschaffter von dem grossen Wunder-Geheimnuß der Menschwerdung Christi mit einander anstellen. MARIA fraget: Quomodo fiet istud? Wie solle dieses geschehen? Und die Antwort / so der
3
Ende